



Christfried Böttrich, Beate Ego, Friedmann Eißler

Elia und andere Propheten

IN JUDENTUM, CHRISTENTUM UND ISLAM

Vandenhoeck & Ruprecht



Christfried Böttrich / Beate Ego / Friedmann Eißler, Elia und andere Propheten

Judentum, Christentum und Islam

Christfried Böttrich / Beate Ego / Friedmann Eißler, Elia und andere Propheten

Christfried Böttrich / Beate Ego /
Friedmann Eißler

Elia und andere Propheten

in Judentum, Christentum und Islam

Vandenhoeck & Ruprecht

Die Autorin/Die Autoren:

Dr. theol. Beate Ego ist Professorin für Exegese und Theologie des Alten Testaments an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum.

Dr. theol. Christfried Böttrich ist Professor für Neues Testament an der Theologischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.

Dr. theol. Friedmann Eißler ist Wissenschaftlicher Referent an der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Berlin.

Umschlagabbildung: Himmelfahrt des Elia, Ikone vom Sinai, 2. Hälfte
15. Jahrhundert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-63396-0
ISBN 978-3-647-63396-1 (E-Book)

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.

Satz: Konrad Triltsch Print und digitale Medien GmbH, Ochsenfurt
Druck und Bindung: Hubert & Co, Göttingen
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Reihenvorwort	7
Elia im Judentum	10
1. Einleitung: Elia ist mitten unter uns ... ein besonderer Prophet	10
2. Elia in der biblischen Überlieferung	12
3. Elia in der frühjüdischen Literatur	23
4. Elia in der rabbinischen Tradition	29
5. Elia-Rezeptionen vom Mittelalter bis zur Gegenwart	55
6. Ausblick: Elia-Traditionen im Spiegel der Jahrhunderte	68
7. Literaturhinweise (Auswahl)	71
Elia im Christentum	75
1. Einleitung: Propheten und Berge	75
2. Elia in den Schriften des Neuen Testaments	78
3. Elia in der christlichen Überlieferung	124
4. Ausblick: Hoffnungsdimensionen	135
5. Literaturhinweise (Auswahl)	137
Elia und andere Propheten im Islam	140
1. Einleitung	140
2. Nūh – Noah: Die Menschheitsfamilie – Nicht die Abstammung, sondern der Glaube zählt	151
3. Yūsuf – Josef: Am Ende Versöhnung – Gottes Erwählung und Bewahrung gegen alle Widerstände ..	161
4. Ilyās – Elia: Götzenbekämpfer, Wundertäter, Weisheitslehrer	171

5. Khidr (Chadir, Chidr, Hizir): Begegnung mit Gottes verborgener Weisheit (Khidr – Mose – Elia)	173
6. Literaturhinweise (Auswahl)	180

Reihenvorwort

Juden, Christen und Muslime haben es nicht leicht miteinander. Gemeinsam schöpfen sie aus dem reichen Fundus der großen biblischen Erzählungen. Sie bekennen einen einzigen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat. In ihrer Geschichte sind sie vielfach aufeinander bezogen und miteinander verflochten. Aber je größer die Nähe, umso schärfer gestalten sich bekanntlich auch die Konflikte. Die lange Geschichte jüdisch-christlich-islamischer Beziehungen war häufig von Abgrenzung und Feindseligkeit, von Pogromen, Kreuzzügen, Völkermorden und Terrorakten begleitet. Natürlich hat es auch an Phasen eines friedlichen Miteinanders nicht gefehlt. Die kulturelle Hochblüte jener erstaunlichen jüdisch-islamischen Symbiose im Spanien des 11./12. Jhs. etwa hat sich auf unvergessliche Weise in die Annalen der europäischen Geschichte eingeschrieben. Einzelne Persönlichkeiten vermochten schon immer die Gräben religiöser Differenzen zu überbrücken. Doch die breite Masse der Gläubigen tut sich nach wie vor schwer damit, in den jeweils Anderen auch Bruder und Schwester sehen zu können. Zu schwer wiegen die Erfahrungen jahrhundertelanger Konflikte. Dabei ist die Verständigung in unserer zunehmend enger vernetzten Welt dringlicher als je zuvor.

Als besondere Schwierigkeit im Umgang miteinander machen sich dabei immer wieder sowohl die Asymmetrie der Beziehungen als auch die Strukturverschiedenheit der drei abrahamischen Religionen bemerkbar. Die Bezüge zueinander haben unterschiedliche Proportionen und ein unterschiedliches Gewicht. Die theologischen Kategorien der einen Religion sind nicht einfach mit denen der anderen kompatibel. Dennoch gibt es über die

pragmatische Notwendigkeit hinaus, in unserer moderenen, gefährdeten Welt zu einem friedlichen Miteinander zu finden, auch eine breite Basis an theologischer Gemeinsamkeit. Christen und Juden sind in dieser Erkenntnis in den zurückliegenden Jahrzehnten schon weit vorangekommen. Das Gespräch mit dem Islam hingegen steht noch ganz an seinen Anfängen. Vor allem aber fehlt es daran, das Spezialwissen der wenigen, die in einem Dialog engagiert sind, auf der Basis allgemeiner, selbstverständlicher Kenntnisse zu verbreiten.

An dieser Stelle möchte die vorliegende Buchreihe ihren Beitrag leisten. Die wichtigste Voraussetzung für jede Begegnung besteht darin, einander wahrzunehmen und voneinander Kenntnis zu erlangen. Das erweist sich gerade dort als besonders wichtig, wo die drei abrahamischen Religionen gemeinsame Traditionen aufnehmen. Hier setzt die Buchreihe an. Sie beschäftigt sich mit den prägenden Gestalten jener biblischen Erzählungen, die bei Juden, Christen und Muslimen gleichermaßen von Bedeutung sind. Dabei kommt der alttestamentlich-jüdischen Überlieferung grundlegende Bedeutung zu. Auf sie beziehen sich die neutestamentlichen Schriften sowie die Werke der im zweiten Jahrhundert beginnenden christlichen Theologie zurück. Der Koran und die daran anschließende islamische Tradition wiederum nehmen jüdische und verschiedene christliche Traditionen auf und gestalten sie neu. Diese Linien sollen hier sichtbar gemacht werden. Dabei geht es sowohl um die Gemeinsamkeiten, die durch den gemeinsamen Stoff bestimmt sind, als auch um die Unterschiede, die vom Kontext der jeweiligen Glaubensgemeinschaft ihre Prägung erhalten.

Mit den großen Gestalten der Überlieferung verbinden sich zugleich wichtige Themenbereiche. Das erste Buch über „Abraham“ ist der grundlegenden Frage nach der Bedeutung des Gottesglaubens gewidmet. Ein zweites Buch über „Jesus und Maria“ geht der Einzigartigkeit dieser besonderen Familie nach, wobei vor allem die Differenzen hervortreten. An der Gestalt des „Mose“ reflektiert das dritte Buch die Rolle des Rechtes und der Ethik. Die Schöpfungsthematik kommt in dem vierten Buch anhand der Traditionen um „Adam und Eva“ zum Zuge. Was es mit dem Phänomen der Prophetie auf sich hat, ist schließlich

Gegenstand des fünften und letzten Buches über „Elia und andere Propheten“.

Erfahrungsgemäß ist die Angst vor Fremdem dort am größten, wo man es nicht oder nur ungenau kennt. Wenn diese Buchreihe deshalb grundlegende Kenntnisse vermitteln kann, ist schon ein wichtiger Schritt zur Verständigung getan. Dabei lässt der Blick auf das, was andere glauben und was anderen wichtig ist, die eigene Tradition noch einmal in einem ganz neuen Licht erscheinen. Auch dazu möchten die Bücher dieser Reihe anregen.

Die drei Teile jedes Buches sind mit aller notwendigen Fachkompetenz für jüdische, christliche und islamische Theologie, jedoch von einem gemeinsamen christlichen Standpunkt aus geschrieben. Auch das anvisierte Lesepublikum wird sehr wahrscheinlich ein vorwiegend christlich geprägtes sein. Dennoch hat das Bemühen Vorrang, dem Selbstverständnis von Juden, Christen und Muslimen so weit wie möglich gerecht zu werden. Denn bei aller Suche nach Gemeinsamkeit kann es nicht darum gehen, die Grenzen in einem großen Einerlei zu verwischen. Vielmehr soll die vorurteilsfreie Aufmerksamkeit füreinander auch ein kundiges, konstruktives Gespräch ermöglichen.

Zum Abschluss dieser Buchreihe steht aus gutem Grund die Gestalt des Elia, die – ganz besonders im islamischen Gewand – in die Schar der Propheten überhaupt eingebunden ist. Die Propheten als vollmächtige Deuter ihrer Gegenwart sind in allen drei abrahamischen Religionen zugleich Anwälte einer Hoffnungsperspektive, die jenseits aller Abgrenzungen auch um die Unverfügbarkeit Gottes weiß.

Beate Ego

Elia im Judentum

1. Einleitung:

Elia ist mitten unter uns ... ein besonderer Prophet

Als ihre Eltern im Jahre 1929 auf der Flucht von Syrien in das damalige britische Mandat Palästina waren, so erzählt eine Frau der israelischen Sammlerin volkstümlicher Überlieferungen Ariela Krasney im Jahre 2004, kamen sie auf dem Weg in der libanesischen Stadt Sidon in eine Synagoge, die nach dem Propheten Elia benannt war. Die Gruppe der Flüchtenden hatte einen Fischer aus Sidon angeworben, damit dieser sie mit seinem Boot nach Haifa bringe. Sie waren gerade dabei, dieses Unternehmen im Einzelnen zu diskutieren, als sich ihnen ein alter Mann in traditioneller arabischer Kleidung näherte. Er fragte sie nach ihrem Weg und bat zudem um etwas Essen, das sie ihm bereitwillig gaben. Schließlich warnte er sie davor, mit dem von ihnen bereits angeheuerten Boot ihre Reise fortzusetzen. Als es dann zur Abfahrt kam, hatten die Worte des alten Mannes auf den Vater der Erzählerin einen solchen Eindruck gemacht, dass er die Gruppe davon überzeugen konnte, auf die Bootsfahrt zu verzichten und statt dessen den Landweg zu nehmen. In Haifa angekommen habe sie dann tatsächlich erfahren, dass das Boot des sidonischen Fischers untergegangen sei und alle Mitfahrenden ertrunken seien. „In dieser Nacht“, so schließt die Erzählerin ihre Geschichte, „träumte mein Vater von einem alten Mann, gekleidet wie ein alter Araber, und dieser offenbarte ihm, dass er, der Prophet Elijahu, es gewesen sei, der sie vor diesem Unglück bewahrt habe.“

Es ist ein langer Weg von dieser Erzählung des 21. Jahrhunderts zurück in die Welt der Bibel, in der uns im 9. Jh. v. Chr. der Prophet Elia – ein Wundermann und fanatischer Kämpfer für Gottes Einzigkeit und Gerechtigkeit – begegnet, und es soll die Aufgabe dieses Beitrags sein, diesen Weg zumindest in seinen Hauptlinien ein Stück weit nachzuzeichnen. Dabei wird gleich eingangs deutlich, dass Elia unter all den Propheten Israels eine ganz besondere Rolle einnimmt. Denn im Gegensatz zu allen anderen biblischen Figuren gehört er nicht nur der Vergangenheit an, sondern wirkt auch noch in der Gegenwart bzw. jüngeren Vergangenheit durch seine segensreiche Zuwendung, wobei er die kantigen Züge seines Wesens, seinen Eifer und seine Gewaltbereitschaft, freilich im Laufe der Jahre verloren hat. Darüber hinaus verbindet sich mit dem Propheten Elia die Hoffnung auf die künftige Erlösung des Volkes, da er einst als Friedensstifter erscheinen wird. Dieser Gedanke findet seinen sinnfälligen Ausdruck darin, dass man alljährlich bei der Feier des Passafestes, wenn man des Auszugs aus Ägypten gedenkt, für den Propheten Elia die Tür öffnet.

Die vorliegende Studie möchte zunächst in aller Kürze die biblische Eliaüberlieferung darstellen, um dann einen Überblick zu außer- und nachbiblischen Elia-Traditionen bis in die Moderne zu geben. Dabei soll ein klarer Schwerpunkt auf die rabbinische Literatur und auf Elias Rolle in jüdischen Ritualen gelegt werden. Allerdings wird es in diesem Rahmen nur möglich sein, die Hauptlinien dieses reichen Überlieferungsstromes nachzuzeichnen, und die Präsentation kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Im Folgenden wird in der Regel die im Deutschen allgemein verbreitete Schreibweise „Elia“ benutzt, wohingegen in den Zitate aus der rabbinischen Literatur auf die für die jüdische Tradition typische Schreibweise „Elija“ bzw. Eljahu zurückgegriffen wird.

2. Elia in der biblischen Überlieferung

2.1 Erzählkränze und Stoffkomplexe

Die Erzählungen von Elia, die uns in 1Kön 17–19;21 sowie in 2Kön 1;2 überliefert sind, werden in der biblischen Darstellung in einen ganz klaren historischen Rahmen gestellt. Danach wirkte Elia zunächst zur Zeit des Nordreichkönigs Ahab (871–852 v. Chr.; 1Kön 16,19–33; 22,39 f) bzw. zur Zeit des Königs Ahasja (852–851 v. Chr.; 1Kön 22,52–54 und 2Kön 1,17 f). Folgende Übersicht kann die Anordnung des Materials verdeutlichen:

1Kön 16,29–33		Einführung des Königs Ahab (871–852)
1Kön 17,1–6	Elia kündigt Ahab Dürre an; er selbst wird am Bach Krit von Raben mit Fleisch und Brot versorgt	
1Kön 17,7–16	der Bach vertrocknet, Elia geht nach Zarpai in Phönizien; dort wundersame Vermehrung von Mehl und Öl bei einer Witwe	
1Kön 17,17–24	Tod des Sohnes der Witwe und Erweckung durch Elia	
1Kön 18	das Gottesurteil auf dem Karmel: Elia und die Baalspriester; Ende der Dürre	
1Kön 19	Flucht vor Isebel in die Wüste; Elia am Horeb: Theophanie in der Stille	
1Kön 21	Nabots Weinberg mit Gerichtsworten an Ahab und Isebel	
1Kön 22,39f		Schlussformel zu Ahab
1Kön 22,52–54		Einführung des Königs Ahasja (852–851)

2Kön 1	Elia und die Krankheit Ahasjas	
2Kön 1,17f		Einführung Jorams (852 – 851); Schlussformel zu Ahasja
2Kön 2	Einsetzung Elis als zum Nachfolger; Elias Himmelfahrt	anschließend 2Kön 3,1: abermalige Einführung des Königs Joram

Zum Einzelnen: Die Elia-Überlieferungen setzen mit 1Kön 17,1 relativ unvermittelt ein, wenn Elia hier dem König in eigener Autorität eine dreijährige Trockenheitsperiode ankündigt. Mit dieser Einleitung wird ein Spannungsbogen eröffnet, der erst mit der Einsetzung des Regens in 1Kön 18,45 zu einem Abschluss kommt. Der vorliegende Erzählzusammenhang legt es nahe, dieses unvermittelt schroffe Erscheinen Elias mit dem frevlerischen Wandel des Königs Ahab zu begründen, denn tatsächlich wissen wir aus 1Kön 16,31 f, dass Ahab, der mit der sidonischen Prinzessin Isebel verheiratet war, dem Gott Baal diente und sogar einen Altar im Tempel Baals aufgerichtet hat.

Elia, der das ungeheure Wort gesprochen hat, das die Dürre auslöst, wird von Gott verborgen. Er geht auf Befehl Gottes zum Bach Krit, der östlich des Jordans gelegen ist. Dort bekommt er Wasser aus dem Bach, und Raben versorgen ihn auf wundersame Weise mit Brot und Fleisch (1Kön 17,2 – 6). Nachdem allerdings dieser Bach aufgrund des ausbleibenden Regens versiegt, wird er von Gott nach Zarpas zu einer Witwe geschickt, die für seinen Lebensunterhalt aufkommen soll. Auch dort bei der Witwe schützt Gott seinen Propheten und diejenigen, die auf seiner Seite sind. Elia kann nämlich Gottes Wort verkündigen, dass Öl und Mehl solange nicht zur Neige gehen sollen, bis Gott wieder den Regen bringt (1Kön 17,7 – 16).

Noch dramatischer werden die Ereignisse in der sich anschließenden Erzählung, die relativ locker mit dem Kontext verbunden ist. Der Sohn der Witwe stirbt, und Elia gelingt es dadurch, dass er sich dreimal auf das tote Kind legt und JHWH anruft, dieses wieder zum Leben zu erwecken und seiner Mutter zurückzugeben (1Kön 17,17 – 24).

Der Dürre-Zyklus findet seinen Abschluss mit der Geschichte vom Gottesurteil auf dem Karmel in 1Kön 18. Hier nun wird erzählt, dass Elia gegen 450 Baalspropheten antritt, die verzweifelt versuchen, durch ekstatische Praktiken Baal zum Herabsenden des Feuers und damit zur Annahme seines Opfers zu bringen. Der Prophet dagegen spricht nur ein Gebet (V. 36 f), Feuer fällt vom Himmel herab und entzündet den Stier auf dem Altar, den er vorher erbaut hatte. Elia tötet daraufhin die 450 Baalsverehrer (V. 40). Nun wird auch erzählt, dass dieser durch ein Gebet, bei dem er sein Haupt zwischen seine Knie legt, den langersehten Regen wieder herbeibringen kann (1Kön 18,41 – 46).

Als Isebel von der Opferprobe auf dem Karmel erfährt, muss Elia fliehen. Zunächst geht es in Richtung Süden, wo er in der Nähe Beershebas in der Wüste in seiner Verzweiflung von einem Engel Zuspruch erhält und mit Nahrung versorgt wird. Von diesem Engel wird Elia dann auch zum Horeb, dem Gottesberg auf dem Sinai, geschickt. Auf die Frage JHWHs, was er mache, kann Elia hier sagen, dass er für ihn geeifert habe, weil Israel seinen Bund verlassen, seine Altäre zerbrochen und seine Propheten mit dem Schwert getötet habe (V. 10; ein wichtiger Satz für die spätere Auslegung). Daraufhin wird Elia eine Gotteserscheinung zuteil, die ihre Besonderheit darin hat, dass sich Gott weder – wie traditionell zu erwarten – in einem der Theophanieelemente Sturm, Erdbeben oder Feuer manifestiert, sondern vielmehr in einem stillen, sanften Säuseln (V. 13) und ihn nun beauftragt, den Aramäer Hasael zum König über Aram und Jehu sowie einen bislang unbedeutenden Feldherrn im Heer des Königs zum König über Israel zu salben. Außerdem soll er Elisa zu seinem Nachfolger einsetzen. Dieses letzte Erzählelement wird aufgenommen, wenn es tatsächlich gleich im Folgenden zur Begegnung zwischen Elia und Elisa kommt. Elisa ist gerade beim Pflügen, und Elia wirft ihm zum Zeichen ihrer künftigen Zusammengehörigkeit seinen Mantel um, worauf Elisa seine Familie verlässt und ihm nachfolgt (1Kön 19,19 – 21).

Eine ganz eigenständige Erzählung findet sich dann in 1Kön 21 mit der Geschichte von Nabots Weinberg. Nabot weigert sich, einen Weinberg, der in unmittelbarer Nachbarschaft des Kö-

nigspalastes liegt, an den König zu verkaufen. Um dennoch in den Besitz des Weinbergs zu kommen, lässt Königin Isebel Falschzeugen vor Gericht gegen Nabot aussagen, worauf dieser zum Tode verurteilt und gesteinigt wird. So kommt der König doch an seinen so begehrten Weinberg. Hier erscheint Elia, ganz ähnlich wie die späteren Schriftpropheten, als Anwalt der Gerechtigkeit und der „kleinen Leute“, wenn er Ahab und seiner Frau Isebel wegen dieses Justizmordes das göttliche Strafgericht verkündigt und ihnen den Tod sowie das Ende ihrer Dynastie weissagt. Dies soll sich im Fortgang der Geschichte tatsächlich bewahrheiten: Ahab stirbt in einer Schlacht gegen die Aramäer (1Kön 22,35 – 40), seine Dynastie findet mit der Machtübernahme des Usurpators Jehu, bei der auch Isebel getötet wird, ihr Ende (2Kön 9,1 – 10,14).

Das Thema der Auseinandersetzung mit den anderen Göttern wird in 2Kön 1 wieder aufgegriffen. Ahasja, der Nachfolger Ahabs, hat sich bei einem Sturz aus dem Fenster verletzt und fragt nun bei Baal-Sebub, dem Gott von Ekron an, ob er von dieser Krankheit genesen werde. Deshalb und weil sich Ahasja nicht an JHWH in seiner Not gewendet hat, muss Elia ihm den Tod verkünden (2Kön 1,1 – 8). Als der König im Anschluss daran seine Soldaten zu Elia schickt, lässt dieser hintereinander den Hauptmann mit jeweils 50 Mann durch Feuer verbrennen und verschont erst die dritte Gruppe, als deren Hauptmann um Gnade fleht. Der Abschnitt schließt mit einer Wiederholung des Gerichtswortes an Ahasja, das dann auch gleich in Erfüllung geht (2Kön 1,9 – 18).

Die berühmteste aller Elia-Erzählungen ist die Geschichte seiner Entrückung. Elia, der weiß, dass sein Ende nahe kommt, zieht mit Elisa durch das Land und kommt schließlich an den Jordan. Trotz seines Wunsches, allein zu bleiben, lässt sich Elisa nicht abbringen, den Propheten zu begleiten (2Kön 2,2.4.6). Das Setting dieser Erzählung ist insofern interessant, da jetzt neben den namentlich genannten Figuren Elia und Elisa auch sog. Prophetenjünger erscheinen (V. 3.5.7.15). Dabei werden Gruppierungen an ganz unterschiedlichen Orten (z. B. Jericho, Gilgal) erwähnt, und man hat den Eindruck, dass die Mitglieder einer Gruppe sogar zusammen wohnen (2Kön 6,1) und kochen (2Kön

4,38) konnten, sich vielleicht zur Belehrung vor ihrem Meister versammelten (2Kön 4,38) und für diesen dann auch Aufträge durchführen konnten (2Kön 9,1.4). Aufgrund der insgesamt recht spärlichen Überlieferung ist es sehr spekulativ, konkretere Aussagen über diese Gruppierungen zu machen. Sie standen aber wohl eher am Rande der Gesellschaft und hatten – wie die Speisewunder zeigen – auch mit konkreten physischen Entbehnungssituationen zu kämpfen.

Als Elia und Elisa das jenseitige Jordanufer erreicht haben, stellt Elia seinem Schüler Elisa einen Wunsch frei, woraufhin ihn dieser um zwei Drittel seines Geistes bittet (2Kön 2,9). Mit dieser Angabe verweist Elisa auf das Erstgeburtsrecht, wonach dem erstgeborenen Sohn der doppelte Anteil am Erbe zusteht (Dtn 21,17), um den väterlichen Besitz zusammenzuhalten. Deutlich wird so, dass Elisa zwar nicht unbescheiden ist, aber dennoch deutlich zum Ausdruck bringt, dass er die Nachfolge Elias antreten möchte. Elia reagiert auf diese Bitte sehr zurückhaltend (2Kön 2,10), wohl weil er weiß, dass es Gott allein zusteht, über seinen Geist zu verfügen (s. hierzu z.B. die Erzählung Num 11,17 f.24 f). Deshalb nennt er Elisa als Zeichen, an dem er erkennen kann, dass sein Wunsch in Erfüllung gehen wird, ob er sieht, wie Elia von ihm genommen wird oder nicht (V. 10). Dann passiert das Entscheidende, wenn nun erzählt wird:

Während sie weiter gingen und sprachen, siehe – ein Feuerwagen und Feuerpferde; und diese trennten die beiden. Da fuhr Elia im Sturmwind auf zum Himmel (2Kön 2,11).

Die Entrückung Elias trägt Züge einer Gotteserscheinung: Der feurige Streitwagen erinnert an das Motiv von JHWH als Wolkenreiter, der die Blitze zucken lässt (Ps 68,5; Hab 3,8); der Sturmwind (hebräisch: *s'arah*) ist ebenfalls ein typisches Moment der Theophanie, das in Ps 50,3 und Ez 1,4 auch in Verbindung mit Feuer erscheinen kann. Der hier erwähnte Wagen muss – da das Feuer auch sonst die Manifestation göttlicher Gegenwart ist (vgl. Ex 3,2; 13,21; 19,18) – als ein himmlisches Gefährt gedeutet werden, auf dem JHWH wohl selbst anwesend gedacht wird; ganz ähnlich kann auch Ps 104,3 die Wolken mit dem

Wagen JHWHs vergleichen. Die Symbolik dieses Geschehens ist unmissverständlich: Gott selbst erscheint und trennt mit seinem Wagen der himmlischen Streitmacht den Propheten Elia von seinem irdischen Gefährten Elisa, woraufhin er dann im Sturmwind in die Sphäre Gottes erhoben wird.

Elisa darf tatsächlich Augenzeuge der Entrückung seines Meisters werden. Wenn er zudem den Mantel Elias findet und es ihm gelingt, den Jordan damit zu teilen, so wird deutlich, dass er nun in einem ganz besonderen Geistbesitz ist. Die anderen Prophetenjünger, die das Geschehen von ferne beobachtet haben, zeigen, dass sie seine Autorität anerkennen. Allerdings vermuten sie, dass Elia vom Geist Gottes „nur“ auf einen entfernten Berg gebracht worden sei. Trotz des Einwandes Elisas lassen sie sich nicht davon abbringen, den verschwundenen Propheten zu suchen, müssen aber nach drei Tagen unverrichteter Dinge zurückkehren (2Kön 2,16–18). Diese Geschichte dient gleich einer doppelten Legitimation: Zum einen belegt sie ausdrücklich die Größe Elias und seine Auszeichnung durch JHWH; zum anderen bestätigt sie aber auch, dass Elisa tatsächlich würdig ist, Elias Nachfolge anzutreten.

2.2 Aspekte und Kontexte der biblischen Überlieferung

Wenn wir in aller Kürze versuchen, die theologischen, literarkritischen und religionshistorischen Komponenten dieser Überlieferung herauszuarbeiten, so ist zunächst festzuhalten, dass der Grundduktus dieser Erzählungen darin liegt, JHWH, den Gott Israels, als Herrn über Leben und Tod darzustellen. Dieses Motiv wird in unterschiedlichen Kontexten durchgespielt, sei es beim Motiv der Dürre bzw. des Regens, beim Speisewunder, bei der Auferweckung des Sohnes der Witwe, bei der Verurteilung Ahasjas oder schließlich als Finale bei der Entrückung Elias, in der das Unfassbare geschieht und ein Mensch in die göttliche Sphäre aufgenommen wird.

In der Karmelepisode sowie in der Erzählung von Ahasjas Erkrankung durch seinen Sturz stehen diese Wundertaten direkt im Kontext einer interreligiösen Auseinandersetzung mit der

Gottheit Baal. Dadurch bekommen die Elia-Erzählungen letztlich einen polemischen und apologetischen Charakter. Dieser Aspekt ist – wenn auch nicht ganz offensichtlich – auch in anderen Erzählungen enthalten. So kann JHWHs Macht über den Regen ebenfalls implizit auf Baal hindeuten, war es doch diese Gottheit, die nach dem Ausweis der Mythen aus Ugarit den Widersacher Mot besiegte und so den fruchtbaren Regen auf das Land herabkommen ließ. Aber auch die Erzählung der Witwe von Zarpad verweist letztlich auf diese Thematik, da der Ort der Handlung in Phönizien, im Kernland des Baal, liegt. Wenn Elia so für die Alleinverehrung JHWHs eintritt, dann ist sein Name sozusagen Programm, denn „*Elijahu*“ (1Kön 17–19; 1Kön 21; 2Kön 1–3; 2Kön 9,36; 2Kön 10,10.17; 2Chr 21,12; Sir 48,4) bzw. seltener „*Elija*“ (2Kön 1,3 f.8.12; Mal 3,23) bedeutet nichts anderes als „Mein Gott ist JH(WH).“

Nun wäre es aber ein Kurzschluss, von diesen Elia-Geschichten direkt auf die historische Gestalt eines Propheten namens Elia zurückschließen zu wollen. Wir haben es vielmehr bei diesen Erzählungen mit Texten zu tun, die in einem komplizierten, viele Jahrzehnte und Jahrhunderte andauernden Prozess entstanden sind. So ist zunächst festzustellen, dass die Elia-Überlieferungen in der Hebräischen Bibel in einen größeren literarischen Zusammenhang eingebunden sind, der in der alttestamentlichen Wissenschaft traditionell als „Deuteronomistisches Geschichtswerk“ bezeichnet wird. Man versteht darunter im Anschluss an Martin Noth (1902–1968) jenen großen Erzählzusammenhang vom Deuteronomium bis zu den Königsbüchern (ohne das Buch Ruth), in dem die Geschichte Israels von der Einwanderung ins verheißene Land bis zur Zerstörung des Jerusalemer Tempels durch die Babylonier im Jahre 587 v. Chr. und die Exilierung der Jerusalemer Oberschicht geschildert wird. Auch wenn man heute die Zusammenhänge differenzierter sieht und vieles auch sehr kontrovers diskutiert wird, so kann man doch ganz allgemein feststellen: Für diese „Schule“, die nach dem theologischen Grund für die Einnahme Jerusalems fragte, waren die Elia-Erzählungen insofern interessant, da sich hier ein grundsätzlicher Gegensatz widerspiegelt, der ihrer Meinung nach die gesamte Geschichte Israel durchzieht, nämlich die Spannung zwischen

JHWHs Anspruch auf Alleinverehrung und Israels Neigung, sich anderen Göttern und übernatürlichen Kräften zuzuwenden. Nun ist es nur wenig wahrscheinlich, dass die Elia-Erzählungen zu diesem Zweck erst geschaffen wurden; vielmehr ist anzunehmen, dass die Theologen der deuteronomistischen Schule hier auf älteres Material zurückgegriffen und dieses durch redaktionelle Elemente und einzelne redaktionelle Bearbeitungen mit ihrem Werk verbunden haben.

Diese Elia-Überlieferungen als solche bilden aber sicherlich keine literarische Einheit, sondern sind nun auch ihrerseits wiederum aus kleineren Einheiten in einem langen Zeitraum entstanden. Einen kleinen Einblick in solche Erzählvorgänge und ihren „Sitz im Leben“ bietet 2Kön 8,4. Danach fordert der König (vom Kontext her muss es Joram sein) den Diener Elias namens Gehasi auf, dass er ihm doch von den großen Taten seines Meisters erzählen soll. In dieser kleinen Notiz kann man den Prozess der mündlichen Überlieferung mit Händen greifen. Die Prophetenjünger berichteten von ihren wundertätigen Lehrern, und es ist anzunehmen, dass dies nicht nur am Königshof, sondern auch in anderen Kreisen der Gesellschaft Interesse fand, wurden hier doch mit den Speise- und Naturwundern Themen verhandelt, deren existenzielle Bedeutung außer Frage stand. Solche Erzählungen sind keine objektiven Berichte, sondern von Anfang an schon verdichtete Gebilde, bei denen mehrere Einzelüberlieferungen zusammenfließen, Motive übernommen und auch neue Geschichten kreiert werden können. Im Hinblick auf die Elia-Überlieferung fällt zum Beispiel auf, dass die Verbindung zwischen der Dürrekatastrophe, die mit dem Regen endet, und der Opferprobe auf dem Karmel recht locker ist. So wirkt der Übergang von der Tötung der Propheten zu Elias Gebet um Regen letztlich unmotiviert; geradezu verwunderlich ist, woher angesichts der Dürre das Wasser stammen soll, das Elia reichlich auf seinen Altar schüttet. Vor diesem Hintergrund nehmen die meisten Ausleger an, dass hier zwei unterschiedliche Erzählungen ineinander gearbeitet wurden. Auffallend sind zudem die Parallelen zwischen der Elia- und Elisa-Überlieferung, wenn auch diese von einem ganz ähnlichen Speisewunder bzw. von einer Totenauferweckung erzählen kann (s. 2Kön 4,1 – 7; 8 – 37).

Da Elia die berühmtere Gestalt ist, kann man davon ausgehen, dass sekundär Material von Elisa auf Elia übertragen wurde.

Wie die Elia-Überlieferung im Einzelnen entstanden ist und in welche Zeit die verschiedenen Texte zu datieren sind, wird in der alttestamentlichen Wissenschaft sehr kontrovers diskutiert und es würde für die hier vorliegende Untersuchung, die ja auf die spätere Elia-Überlieferung in den nachbiblischen Texten abzielt, letztlich auch nichts austragen. Diese kurzen Hinweise auf die literargeschichtliche Komplexität dieser Überlieferungen sollen hier aber deutlich machen, wie schwierig es ist, nach dem historischen Elia und seiner religionsgeschichtlichen Kontextualisierung zurückzufragen. Wie Thomas Overholt in seiner Studie „Cultural Anthropology and the Old Testament“ gezeigt hat, enthalten die Elia-Überlieferungen (wie auch die Elisa-Überlieferungen) in religionsphänomenologischer Hinsicht auf jeden Fall Elemente, die an den Schamanismus erinnern. Dies gilt insbesondere für die Art der Heilungen oder auch für Elias Fähigkeit, große Distanzen „durch die Hand des Herrn“ zu überwinden (s. hierzu 1Kön 18,46). Der ursprüngliche Elia war wohl eine Art „Regenmacher“ und Magier, der seine Kräfte dazu einsetzen konnte, die Überlegenheit JHWHs über die anderen Gottheiten zu demonstrieren. Dadurch geriet er automatisch in Konflikt mit polytheistischen Tendenzen, wie sie nicht zuletzt auch in der Königsfamilie zu finden waren. Ob er – wie man es immer wieder liest – tatsächlich eine prophetische Einzelgestalt war oder ob er nicht doch auch, wie es 2Kön 2 nahe legt, mit Prophetenjüngern in Verbindung stand, muss an dieser Stelle einmal dahingestellt bleiben. Er scheint vom Ostjordanland ins Nordreich gekommen sein und bereits seine auffällige Kleidung zeigt, dass er ein Außenseiter dieser Gesellschaft war. So ist es durchaus vorstellbar, wie dies einmal von dem Schweizer Alttestamentler und Religionswissenschaftler Fritz Stolz vorgeschlagen wurde, in Elia einen Exponenten einer monolatrischen Protestbewegung des 9. Jh. v. Chr. zu sehen, die dann zum Vorläufer des späteren Monotheismus wird.

2.3 Maleachi und die Wiederkehr des Propheten Elia

Außer in den eigentlichen Elia-Geschichten in den Königsbüchern erscheint die Figur Elias auch noch am Ende des Maleachibuches, wenn es hier heißt:

- 22 Nehmt in acht die Tora des Mose, meines Knechtes,
dem ich befohlen habe
am Horeb über ganz Israel
Satzungen und Rechtsentscheidungen.
- 23 Siehe, ich sende euch
Elia, den Propheten,
vor dem Kommen des Tages JHWHs,
des großen und furchtbaren,
- 24 damit er hinwende das Herz von Vätern zu Söhnen
und das Herz von Söhnen zu ihren Vätern,
damit – wenn ich komme – ich nicht schlagen muß
das Land in Bann (zitiert nach Meinhold, Maleachi, 401).

Eine detaillierte historisch-kritische Exegese dieses Abschnitts hat Arndt Meinhold in seinem Kommentar zu Maleachi vorgelegt und wir können uns hier im vorliegenden Rahmen auf die wichtigsten Elemente konzentrieren. In dieser endzeitlichen Heilszusage wird angekündigt, dass Gott einst „zwei aufeinander bezogene eschatologische Akte veranlassen bzw. vollziehen“ wird, nämlich die Sendung des Propheten Elias und sein eigenes Kommen. Beide Akte stehen in einem engen Zusammenhang, da die Sendung Elias der Vorbereitung der Erscheinung Gottes dient. Elia nämlich wird Frieden zwischen den Generationen schaffen, so dass das göttliche Gerichtshandeln, das wohl aufgrund des gegenwärtigen Zustands angemessen und deshalb auch zu erwarten wäre, ausbleiben kann. Elias erwartete Wiederkehr steht dabei sicherlich in einem ganz engen Zusammenhang mit der Entrückungsgeschichte in 2Kön 2, da diese ja in gewisser Art und Weise die logische Voraussetzung für seine Wiederkehr bildet. „Weil Elia“ – so Arndt Meinhold – „nach seinem irdischen Dasein nicht gestorben und damit nicht nach unten ins Totenreich, sondern mittels Entrückung himmelwärts hinaufgelangt ist, allem Anschein nach in die Welt Gottes [...],

steht er dort zur Verfügung und erhält aufgrund göttlicher Sendung eine neue, eschatologische Wirksamkeit auf der Erde“ (Meinhold, Maleachi, 420).

Eine weitere Aussagedimension, die letztlich auch für die Figur Elias von großer Bedeutung ist, bekommt diese Aussage durch die Verbindung mit Mal 3,22. Dieser Vers ist wohl noch später als Mal 3,23 angefügt worden und hat die Aufgabe, das Zwölfprophetenbuch im Gesamtkanon mit dem Pentateuch zu verknüpfen. Für die Elia-Figur ist dieser Vers insofern interessant, da man die Aussage seiner Wiederkehr nun mit der Ermahnung, JHWHs Tora zu halten, zusammen lesen muss. Damit wird Elia in gewisser Weise auch zum Wächter über die Tora.

Da bereits Jesus Sirach (s. u.) Mal 3,24 kennt, ist davon auszugehen, dass diese Nachworte spätestens gegen Ende des 3. Jh. v. Chr. entstanden sind und dass ihnen die Aufgabe zukam, die Sammlung des hebräischen Zwölfprophetenbuches abzuschließen. Als Hintergrund können wir die Zeit des zunehmenden hellenistischen Einflusses annehmen, in der die jüdische Gesellschaft ja in sich selbst über ihre Haltung zur griechischen Kultur gespalten war und traditionelle Gruppierungen solchen Kräften gegenüberstanden, die bereit waren, sich diesen fremden Einflüssen zu öffnen (zum Ganzen Meinhold, Maleachi, 417–429). Nun sind Spannungen zwischen den Generationen etwas Zeitloses, aber es sei dennoch an dieser Stelle auf Jub 23,16 verwiesen. In dieser Überlieferung, die in die Mitte des 2. Jh. v. Chr. zu datieren ist und die aus der Zeit des Makkabäeraufstandes stammt, ist die Rede von „dieser Generation“, in der „die Kinder ihre Väter und ihre Alten schelten wegen der Sünde und wegen der Ungerechtigkeit und wegen der Rede ihres Mundes und wegen der großen Bosheiten, die sie tun werden, und wegen des Aufgebens der Ordnung, die der Herr zwischen ihnen und sich festgesetzt hat, daß sie bewahrten und taten all sein Gebot und seine Ordnung und seine Satzung, dass sie nicht abwichen nach links und nach rechts“ (zitiert nach Berger, Jubiläenbuch, 442 f). Ganz offensichtlich wird hier auf einen Konflikt zwischen den Generationen angespielt.

3. Elia in der frühjüdischen Literatur

Vor diesem Hintergrund können wir uns nun der Septuaginta und anderen apokryphen biblischen Überlieferungen zuwenden. Hier findet sich im Wesentlichen eine Konzentration auf Elias Eifer und seine Entrückung, während die anderen Elemente dieser Tradition keine Rolle zu spielen scheinen.

Der wichtigste Beleg innerhalb der Septuaginta zu Elia findet sich im sogenannten „Lob der Väter“, das sich in der Schrift des jüdischen Weisheitslehrers Jesus Sirach findet, der wohl zu Beginn des 2. Jhs. v. Chr. in Jerusalem wirkte. Seine ursprünglich auf Hebräisch verfasste Schrift wurde dann von seinem Enkel im Jahre 132 v. Chr. in der alexandrinischen Diaspora ins Griechische übersetzt. Die Schrift wird der sog. Weisheitsliteratur zugeschrieben, und ihre Aufgabe bestand zunächst darin, angesichts einer zunehmenden Hellenisierung Palästinas grundlegende Aussagen zu einem JHWH-gerechten ethischen Verhalten, zu einer jüdischen Weltansicht und zur Bedeutung der eigenen Geschichte zu machen, um so die Identität des Judentums zu stärken.

Im „Lob der Väter“ (Sir 44–50), in dem der jüdische Weisheitslehrer seinen Zeitgenossen ihre berühmten Vorfahren präsentiert, um sie von der Bedeutsamkeit ihrer eigenen Geschichte zu überzeugen, heißt es in der hebräischen Fassung über Elia in Sir 48,1–12:

- 1 Bis daß aufstand ein Prophet wie Feuer,
und seine Worte waren wie ein brennender Ofen.
- 2 Und er zerbrach ihnen den Stab des Brots,
und durch sein Eifern verringerte er sie (an Zahl).
- 3 Durch das Wort Gottes verschloß er den Himmel,
[und er ließ herabregnen] drei Feuer.
- 4 Wie furchtbar warst du, Elia!
Wer so ist, wie du warst, möge sich rühmen!
- 5 Der du auferwecktest einen Verstorbenen vom Tode,
aus dem Totenreich nach dem Wohlgefallen des Herrn.

6 Der du Könige in die Grube fahren ließest
und Hochgeehrte von ihren Lagern.

7 Es wurden kundgetan am Sinai Weisungen
und am Horeb Urteile zur Vergeltung.

8 Der du salbtest (einen König) voll von Vergeltungstaten,
und einen Propheten ließest du an deiner Stelle nachfolgen.

9 Der du entrückt wurdest im Sturm nach oben
und in Feuerscharen in die Höhe.

10 Der du bestimmt bist, bereit zu sein für die Zeit,
um zur Ruhe zu bringen den Zorn, bevor [er entbrennt],
um sich zuwenden zu lassen das Herz der Väter zu den Söhnen,
und um wiedererstehen zu lassen die St[ämme Israe]ls.

11 Selig ist der, der dich sieht und stirbt,
[wahrlich, er wird ganz gewiß le]ben.

12 [E]l[ia war es, der in einem Sturm verborgen wurde,
und E]l[isa wurde erfüllt mit seinem Geiste] (zitiert nach Sauer, Jesus
Sirach, 626 – 627).

Diese Passage belegt eindeutig die große Bedeutung, die Jesus Sirach Elia zukommen lässt. Denn – so Rainer Albertz – Jesus Sirach widmet Elia mehr Aufmerksamkeit als allen anderen Propheten zusammen, und so belegt diese kurze Zusammenfassung, „welchen Popularitätsschub die Kanonisierung ‚der Propheten‘, zu denen ja auch die Elia-Erzählungen in den Königsbüchern gehörten, noch einmal für den Propheten Elia hervorrief“ (Albertz, Elia, 168 f).

Rainer Albertz zeigt im Folgenden, dass der Begriff des Feuers ein Leitwort innerhalb dieses Abschnittes darstellt. Die Bezeichnung Elias als „Prophet wie Feuer“ macht deutlich, dass das Element des Feuers geradezu sein Charakteristikum ist. Die sich anschließende Bezeichnung des Wortes Elias als „brennender Ofen“ entstammt einer intertextuellen Verbindung zu Maleachi, der ja den Tag JHWHs als einen „brennenden Ofen“ (Mal 3,19) beschreiben kann. Wenn davon die Rede ist, dass Elia dreimal dem Feuer geboten habe, so bezieht sich diese Aussage zum einen auf die Episode am Karmel, wo es dem Propheten gelang, durch seine Anrufung Gottes das Opfer zu entzünden (1Kön 18,38) und

zum anderen auf dessen Auseinandersetzung mit den Soldaten Ahabs, bei der er zweimal Feuer vom Himmel regnen ließ (2Kön 1,10.12). Schließlich wird am Ende auch auf die Entrückung Elias Bezug genommen, wenn er hier „in Feuerscharen“ in die Höhe gehoben wird (Sir 48,9b; s. 2Kön 2,11). „Das Feuer“ – so Rainer Albertz’ Fazit – „steht für Elias besondere Gottesnähe, seine Leidenschaft für JHWH (Sir 48,2b) und die Vollmacht, die ihm JHWH verlieh (V. 3.5)“ (Albertz, Elia, 170).

Bemerkenswert in dem Kontext ist die Tatsache, dass Elias Entrückung in die himmlische Welt hier nicht – wie im hebräischen Text in 2Kön 2,11 – im Aktiv berichtet wird, sondern dass vielmehr eine passivische Formulierung verwendet wird. Ein ganz ähnliches Phänomen finden wir auch in der griechischen Übersetzung. So fällt auf, dass an dieser Stelle die aktive Form in 2Kön 2,11 „und er stieg in den Himmel“ in ein Passiv verwandelt wird, so dass es jetzt heißt „und er wurde emporgenommen“. Somit wird sowohl in der Septuaginta als auch bei Jesus Sirach das Handeln Gottes beim Akt der Himmelfahrt, wenn auch in der Form eines Passivum divinum, stärker hervorgehoben als in der hebräischen Vorlage in diesem Vers.

Gerade im Hinblick auf das Motiv der Himmelfahrt ist bemerkenswert, dass sich nun in der griechischen Übersetzung, die der Enkel des Jerusalemer Weisheitslehrers einige Jahrzehnte später in Alexandria verfasst hat, ein bemerkenswerter Unterschied zur hebräischen Vorlage findet. Heißt es nämlich im hebräischen Text, dass Elia „in Feuerscharen“ in die Höhe geholt wurde, so weiß die griechische Überlieferung, dass Elia „in einem feurigen Pferdewagen“ in die himmlische Welt aufgenommen wurde.

Weitere Motive aus der Elia-Überlieferung, auf die hier rekurriert wird, sind die durch die Dürre herbeigeführte Hungersnot (V. 2; s. 1Kön 17,10 – 16); der zerstörerische Eifer Elias (V. 2; s. 1Kön 19,10.14; zur Dezimierung Israels 1Kön 19,18); das „Verschließen des Himmel“, also die Herbeirufung einer Dürre (V. 3; s. 1Kön 17,1); die Auferweckung des Sohnes der Witwe (V. 5; s. 1Kön 17,17 – 24); die Todesurteile gegen die Könige (Ahab und Ahasja) (V. 6; s. 1Kön 21,21 und 2Kön 2,16 f); die Verkündigung der Strafbefehle am Sinai (d.h. gegen diejenigen, die

Unter den prophetischen Gestalten ragt eine ganz besonders heraus: Elia aus Tischbe. Die Erzählungen um ihn zeichnen das Bild einer kantigen Persönlichkeit und haben die Volksfrömmigkeit in den drei abrahamischen Religionen nachhaltig bestimmt. Elia ist einer, der gegen korrupte Herrscher auftritt, aus einem unverbrüchlichen Gottvertrauen heraus Wundertaten vollbringt, der am Leben verzweifelt und dennoch an seinem Gott festhält.

Die Autoren präsentieren diese alttestamentlichen und jüdischen Überlieferungen und zeigen, dass die Evangelisten auf diese Erzählmuster immer wieder Bezug genommen und ihre Jesusgeschichte mit zahlreichen Anklängen an die Elia-Gestalt ausgestattet haben. Auch der Koran weiß ihn lobend zu erwähnen. In der islamischen Überlieferung entwickeln sich die »Prophetenerzählungen« später zu einer ganz neuen, eigenen Literaturgattung, die zum festen Bestandteil von Theologie und Frömmigkeit wird.

ISBN: 978-3-525-63396-0



9 783525 633960

www.v-r.de